

Die 10 Geheimnisse guter Erziehung

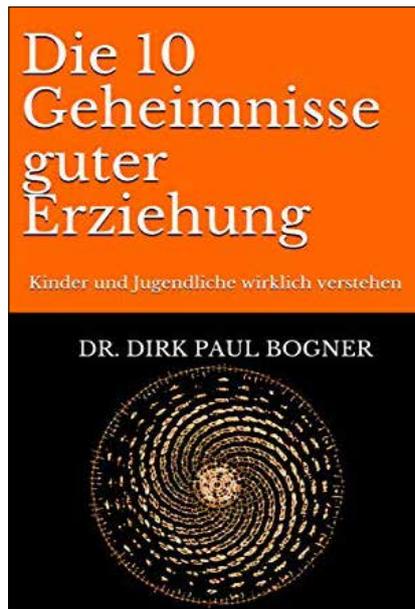
Buchbesprechung von Marianne Soff (Karlsruhe)

Dirk Paul Bogner (2019): *Die 10 Geheimnisse guter Erziehung. Kinder und Jugendliche wirklich verstehen.*

Eigenverlag Bogner, zu beziehen über Amazon. Printversion 18,90 € (empfehlenswert), e-book 9,99 €, im Buchhandel als e-book über toolino für 9,99 € erhältlich. ISBN-13: 978-1082140662

Was für eine gute Idee, Kurt Lewins klassische Schriften zur Entwicklung und Erziehung in ihren wesentlichen Grundgedanken für die alltägliche Erziehungspraxis in der Familie aufzubereiten und Eltern direkt zugänglich zu machen, anstatt sie ausschließlich pädagogischen Experten zu überlassen! Der Umsetzung dieser – eigentlich naheliegenden, aber zugleich herausfordernden – Idee hat sich jetzt der Tübinger Erziehungswissenschaftler Dirk Paul Bogner gewidmet, der 2017 über Lewins Feldtheorie als Metatheorie für die Erziehungswissenschaften promovierte und der für seine kenntnisreiche Dissertation 2019 mit dem Wolfgang-Metzger-Preis der Gesellschaft für Gestalttheorie und ihre Anwendungen ausgezeichnet wurde.

Naheliegender, ein Erziehungsbuch auf der Basis der Feldtheorie zu schreiben, erscheint der Gedanke jedenfalls denjenigen, die sich jemals selbst die Mühe gemacht und wenigstens einen Lewin-Text im Original studiert haben. Beispielsweise beginnen die Lehramtsstudierenden in meinen Seminaren zur Gestalttheoretischen Erziehungspsychologie an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe meist mit der Lektüre von



Lewins Klassiker „Die psychologische Situation bei Lohn und Strafe“ von 1931 (Lewin 1931b). Die Kommentare dieser Studierenden lauten überwiegend, dass es ihnen anfangs schwierig erscheint, aber nach mehreren Gesprächssitzungen zum gelesenen Text mit vielen eigenen Erfahrungen und Aha-Erlebnissen und sogar mit beglückenden Einsichten verbunden werden kann. Die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer stimmen spätestens dann dem von Lewin gebrauchten Satz zu, dass es nichts Praktischeres gäbe als eine gute Theorie ..., und dass sie hier durchaus aktuell Be-

denkenswertes und Brauchbares für ihre künftige Berufspraxis gefunden hätten.

Herausfordernd bleibt es meiner Einschätzung nach trotzdem, einen an *Eltern* gerichteten Erziehungsratgeber auf der Basis von Lewins Theorie zu schreiben. Die Komplexität des ganzheitlichen Lewinschen Ansatzes ist hoch. Viele ineinander greifende Einzelaspekte, die zudem verschiedenen, nicht einmal leicht zugänglichen, Einzelwerken entstammen, entfalten eigentlich erst zusammen ihre Wirkung. Es gilt also, den Spagat zu schaffen zwischen der Würdigung des je einzelnen theoretischen Aspektes (mit gleichzeitiger „Übersetzung“ für die alltägliche Beziehungsgestaltung zum eigenen Kind) und dem Aufbau eines Gesamtzusammenhangs, nämlich der Vermittlung einer grundsätzlichen erzieherischen Haltung, die strikt vom Verständnis für die *Perspektive des Kindes* ausgeht, bevor gegebenenfalls Änderungswünsche bezüglich des gezeigten Verhaltens herangetragen werden. Dies so zu vermitteln, dass *Eltern als Leserinnen und Leser* – ohne Rückfrage- und Diskussionsmöglichkeit in einem Seminar – „dran

Die Rubrik *Fachliteratur und Neuerscheinungen* stellt in Form von Buchbesprechungen und Textauszügen ausgewählte Neuerscheinungen, aber auch Bibliographien zu ausgewählten Themengebieten und früher erschienene Werke vor, die für die Gestalttheoretische Psychotherapie und ihre Weiterentwicklung relevant sind. Die Rubrik macht auch historische Rezensionen zugänglich, also Besprechungen namhafter GestalttheoretikerInnen zu maßgeblichen Veröffentlichungen ihrer Zeit, von denen manche später zu Klassikern wurden oder deren Thematik aus anderen Gründen weiter aktuell ist.

bleiben“, das hat Dirk Bogner als erster konsequent versucht¹.

Bogner legt ein über weite Strecken gut lesbares Buch vor, das gespeist wird von seiner Expertise und Begeisterung für Lewin, zugleich aber auch von seinen eigenen Erfahrungen als Erziehungswissenschaftler in der Hochschullehre, mehrjährig auch als Lehrer an einem Gymnasium und nicht zuletzt als Vater zweier jugendlicher Töchter. Als Vater spricht er – teils sehr direkt – andere Eltern an, gerade auch solche, die sich bisher wenig mit theoretischen Grundlagen für die Gestaltung ihres Lebens mit Kindern auseinandergesetzt haben. Als Lehrer gibt er wiederholt Hinweise, wie Schule im Sinn Lewins zum Wohl der Kinder und Jugendlichen verbessert werden könnte. Und als Lehrender und Erziehungswissenschaftler ist es für ihn selbstverständlich, die Quellen genau anzugeben, aus denen er schöpft (vgl. S. 15); darüber hinaus setzt er auch eigene Akzente, indem er die klassische Theorie Lewins mit einigen neueren theoretischen Ansätzen zu verbinden sucht, die in der Pädagogik derzeit diskutiert werden.

Wie geht Bogner an sein Vorhaben heran? Er erklärt zunächst, dass er gerade keinen *Erziehungsratgeber* schreiben will, von denen es ja mehr als genug gibt ..., wobei er unterstellt, dass zumindest einige dieser gängigen Werke dem Perfektionsdrang des Zeitgeistes geschuldet und darauf angelegt sind,

Kinder nach dem Willen der Eltern zu „optimieren“, sie damit zugleich aber vom Subjekt zum Objekt zu degradieren. Dies wird anschaulich geschildert (vgl. S. 9f) und erinnert sehr an Wolfgang Metzgers Erziehungshinweise (These 3, Metzger 1975b, 18; vgl. Soff 2017, 94). Bogner geht es klar darum, Eltern selbst dazu zu befähigen, ihre eigene Erziehung intuition mit wertvollem Wissen darüber anzureichern, wie sie die Welt aus der Sicht ihrer Kinder erkunden und besser verstehen können und so in ihrer Erziehung *mit* dem Kind statt *gegen* das Kind zu agieren. Dies bezeichnet er als sein Konzept des „situativen Erziehens“ (vgl. S. 15 sowie S. 24), das schließlich selbst zum „intuitiven Erziehen“ werden soll, und verspricht Einsichten, die das erzieherische Handeln der Leserinnen und Leser „tiefgreifend und nachhaltig“ verändern werden (S. 11).

Dazu bietet er seine „10 Geheimnisse guter Erziehung“ an, wobei jedes „Geheimnis“ einem speziellen Aspekt der feldtheoretischen Sichtweise gewidmet ist, nach der menschliches Verhalten grundsätzlich durch die einer Situation *zugrundeliegenden* psychologischen Kräfte erklärt werden kann. „Geheimnisvoll“ daran ist das für manche Eltern (wie durchaus auch für Lehramtsstudierende) wohl tatsächlich neue Wissen, dass kindliches Verhalten durch ein komplexes Zusammenspiel eigener Wünsche und Bedürfnisse mit anziehenden und abweisenden Kräften der individuell erlebten Umwelt entsteht, und dass dieses Kräfte-spiel den „Hintergrund“ für das „oberflächliche“, also äußerlich beobachtbare, Verhalten bildet. Gestalttheoretischen PsychotherapeutInnen und gestalttheoretisch orientierten PädagogInnen ist solches Denken selbstverständlich

nicht fremd. Es ist dennoch spannend mitzuverfolgen, wie diese wohlvertrauten Einsichten vermittelt werden, und dass sie tatsächlich, obwohl mittlerweile mehr als 80 Jahre alt, keineswegs allgemein bekannt sind – ganz zu schweigen davon, ob sie in pädagogischen Zusammenhängen auch zur Anwendung kommen. Stattdessen wird, wie Bogner zu Recht anmerkt, immer noch oft in wertenden Kategorien („ADHS“, „Hochbegabung“, „Trotzalter“, „Pubertät“) gedacht, und diese dem Kind oder Jugendlichen als „Eigenschaft“ zugeschrieben, damit zugleich als hinreichende Begründung für das gezeigte Verhalten angesehen, ohne situativen Aspekten Beachtung zu schenken. Dass auch eine genau umgekehrte Betrachtungsweise unzureichend ist, nämlich ausschließlich äußere Einflüsse („ein anderer Lehrer“, „zu hohe Erwartungen“, „schlechter Umgang mit falschen Freunden“) für Verhalten verantwortlich zu machen, arbeitet Bogner mit Bezug auf Lewins wissenschaftstheoretische Grundlagenarbeit „Der Übergang von der aristotelischen zur galileischen Sichtweise in Biologie und Psychologie“ (1931a) deutlich heraus.

Das Buch besteht in seinem Hauptteil aus einer Abfolge von zehn Kapiteln (zu je einem „Geheimnis“). Diese sind wie Lektionen eines Lehrbuchs aufgebaut und werden jeweils mit kurzen Zusammenfassungen und einer Anregung zu Beobachtungsübungen für Eltern abgeschlossen. Letztes mag für manche Leserinnen und Leser ohne bisherige Teilnahme an psychologischen Trainings hilfreich sein, kommt aber, vor allem angesichts der immer wieder ausgesprochenen Warnung „Vorsicht vor zu schnellen Antworten! In Ruhe beobachten! Die aufmerksame Beobachtung ist

¹ Praxisorientiertes einführendes Schrifttum zu Lewins Feldtheorie gibt es seit einigen Jahren schon mit anderen Schwerpunkten. Von Stütze-Hebel & Antons erschien 2017 ein klar am Konzept des Lebensraums und seiner Entwicklung im Erwachsenenalltag orientiertes Bändchen. Speziell für die Schulpraxis sind feldtheoretische Basics, erweitert um Aspekte der Gruppendynamik, der Demokratie-Erziehung und der Psychologie von Minderheiten, im 3. Kapitel von Soff (2017) zu finden.

wichtiger als die schnelle Antwort!“ doch etwas schulmeisterlich daher. Überzeugend sind hingegen einige der zu den „Geheimnissen“ gebrachte konkrete Beispiele, die auch aktuelle Zeitbezüge aufweisen – Handy als positiver Aufforderungscharakter für Jugendliche (S. 53) anstelle der Puppe für ein Krabbelkind; Schulbeispiel „Der unaufmerksame Kevin“, S. 39ff, auf das später (S. 108f) nochmals Bezug genommen wird. Sehr ausführlich und nutzbringend wird im 5. „Geheimnis“ („Wirklich ist, was Wirkung hat (I)“) ab S. 76 Lewins „Baukastenmodell“ (Lewin 1946c) erklärt. Auch eine Darstellung und Weiterführung von Lewins „Bahnhofsbeispiel“ (Lewin 1942, 168f; Bogner 2019, 95ff) zur Erläuterung kognitiver Differenzierung als einer Grundform des Lernens ist anschaulich und gelungen.

Gerade weil das Buch nach meiner Auffassung wichtig ist und ich ihm eine größere Verbreitung wünsche, ist es allerdings notwendig, nun doch noch auf einige Schwächen einzugehen, die sich bei der Rezeption störend bemerkbar machen.

Die Kritik betrifft nicht so sehr die Vermittlung der Lewinschen Gedanken und Konzepte, auch wenn dabei mitunter so kleinschrittig vorgegangen wird, dass der korrekte Gesamtzusammenhang verloren zu gehen droht und erst später wieder erkennbar wird. So wird etwa im 1. „Geheimnis“ bei der Betonung des Wechselspiels von Person P und Umwelt U zunächst (S. 36) völlig darauf verzichtet, die Umwelt als die *vom Kind wahrgenommene* Umwelt zu charakterisieren – das wird dann ausführlich im 4. Geheimnis ab S. 59 nachgeholt und erklärt. Die auf S. 39 konkret gestellte Frage nach dem Verhalten V wird erst nach einem langem Umweg über das Wechsel-

spiel in der Gesamtsituation ab S. 57 in der von Lewin gemeinten Weise zutreffend beantwortet. Das ist wohl vom Autor genau so geplant, in der Absicht, die Konzepte hinreichend einfach darzustellen, kann aber bei LeserInnen, die schon eine gewisse Expertise mitbringen, eine gewisse Ungeduld erzeugen und bei mit Lewin nicht Vertrauten auch zu Verwirrung führen.

Kritischer zu betrachten sind aus meiner Sicht die an sich nachvollziehbaren Bestrebungen Bogners, Lewins Konzepte mit neueren Theorien in Verbindung zu bringen. Gerade wenn man Lewins Ansatz für so wichtig, zentral und immer noch aktuell hält, muss man die Art und Weise, wie man derzeit diskutierte Konzepte integriert, sehr sorgfältig überprüfen. Für prinzipiell einleuchtend und zielführend halte ich in diesem Zusammenhang die Erwähnung der viel diskutierten Selbstbestimmungstheorie der Motivation von Deci & Ryan (1993) im Rahmen des 10. Geheimnis-Kapitels „Was Kinder wirklich suchen – was Kinder wirklich brauchen“, auch wenn die drei hier besonders hervorgehobenen Bedürfnisse nach Selbstwirksamkeit, Autonomie und Zugehörigkeit einzeln auch schon bei Lewin selbst (z.B. 1939, 1946a, 1946c) auftauchen – das wäre hier immerhin eine Erwähnung wert gewesen. Ebenfalls eine sinnvolle Ergänzung stellen Hinweise auf die Konzepte der „Beschleunigungsgesellschaft“ (2005) und der „Resonanz“ (2016) des Soziologen Hartmut Rosa für die Gestaltung der Rahmenbedingungen heutiger Erziehung dar – beide Stichworte wirken ja wie Ausführungen zu Wolfgang Metzgers „Kennzeichen der Arbeit am Lebendigen“ aus der „Schöpferischen Freiheit“ (1962), die freilich in der heutigen Pädagogik erst wieder entdeckt werden müsste ...

Aus kritisch-realistischer Sicht bedauerlich, aber aus dem gängigen erziehungswissenschaftlichen Diskurs heraus verständlich ist, dass Bogners vertiefte Behandlung der Frage nach der „Wirklichkeit“ der kindlichen Sichtweise nur den Konstruktivismus heranzieht, und zwar in der gemäßigten Variante des „Pädagogischen Konstruktivismus“ nach Horst Siebert (2005, vgl. Bogner, S. 61f, sowie S. 93ff); hier wäre die freilich anspruchsvollere erkenntnistheoretische Position der Gestalttheorie zur Erweiterung und Einbettung sicherlich weiterführend gewesen. Vor allem die Gleichsetzung von Lewins „Veränderung kognitiver Strukturen als Grundlage von Lernprozessen“ (vgl. Lewin 1942) mit einer „Veränderung von Hirnstrukturen“ im Sinn der Neuropsychologie nach Roth oder Hüther ist m.E. eine unzulässige Vereinfachung (S. 95ff); bei der erwähnten Darstellung und Anwendung von Lewins „Bahnhofsbeispiel“ (S. 95ff) wird eine „auf der Hand liegende“ Analogie zur Darstellung einer Synapsenbildung beim Lernen (Vester 2018, 40; vgl. Bogner 2019, 102) betont, die unnötig und verfälschend ist. Ich glaube wie Bogner, dass die psychologische Feldtheorie Kurt Lewins immer noch fundamental für unser Verständnis menschlicher Entwicklung und pädagogischen Handelns sein kann – braucht es da eigentlich ein „noch grundlegendes“ Fundament in der heutigen Neuropsychologie?

Schließlich ist noch etwas richtigzustellen, was sich in Bogners Darstellung der oft zitierten Experimente Lewins mit Lippitt und White zu Führungsstil und Gruppenatmosphäre aus den 1930er Jahren eingeschlichen hat und so nicht weiter verbreitet werden sollte: Bogner spricht hier davon, dass diese bahnbrechenden Experimente

im Zusammenhang mit „Sommercamps“ durchgeführt worden seien und dass „drei vergleichbare Gruppen mit hunderten zehn- bis elfjährigen Kindern“ daran teilgenommen hätten (S. 116). Beides war nicht der Fall. In Kenntnis der Original-Publikationen von Lewin (1938), Lewin & Lippitt (1938), Lewin, Lippitt & White (1939) sowie Lippitt & White (1947) muss man von insgesamt nur 30–36 Jungen als Versuchspersonen ausgehen, die im Rahmen von organisierten wöchentlichen Kleingruppen-Treffen (mit jeweils 5 Jungen und einem erwachsenen Leiter) mit autokratischer, demokratischer und Laissez-faire-Führung bei gemeinsamen Werk- und Bastelarbeiten und vor allem in ihrer Interaktion genau beobachtet wurden. Dass die Anzahl der Versuchspersonen damals so klein war, schmälert keineswegs den Wert dieser bahnbrechenden Studien². Obwohl die damalige Datenbasis nach heutigen experimentellen Standards an einer verhältnismäßig kleinen Gesamt-Stichprobe gewonnen wurde, liegt ihr besonderer Wert gerade in der verwendeten fortlaufenden „Total-Behavior-Erfassung“ aller Versuchspersonen und der jeweiligen Gruppeninteraktionen über alle Sitzungen hinweg sowie in einer ganzheitlichen Analyse, die alle erhobenen quantitativen Daten in einen größeren qualitativen Gesamtzusammenhang stellt (vgl. Lewin & Lippitt 1938, 135; Soff 2018, 158). Dass Bogner an dieser Stelle die Fakten unscharf zusammenfasst und die Datenbasis der Experimente gewissermaßen

künstlich vergrößert, verwundert deswegen, weil er selbst in seinem Schlusskapitel (S. 140f) an Teilen heutiger empirischer Forschung genau das kritisiert, dass sie zwar mit Datensätzen aus riesigen Stichproben arbeitet, den komplexen Gesamtzusammenhang jedoch gelegentlich aus den Augen verliert. Dem stellt er für die Erziehungspraxis ausdrücklich die von Lewin propagierte „galileische“ Sichtweise der Einzelfall- und Einzelsituationsbedeutung entgegen, die er in seiner Dissertationsschrift so kenntnisreich gewürdigt hat (Bogner 2017, 42ff).

Trotz der Einwendungen möchte ich Dirk Bogners neues Buch allen empfehlen, die eine klar auf alltägliche Erziehung gerichtete Einführung in Lewins Denken suchen. Für diesen Bereich ist das Buch bisher einmalig. Es enthält viele gute Ideen und Anregungen, auch über die Darstellung des klassischen Ansatzes hinaus weisend. Dem Konzept einer situativen Erziehung, die vor allem auf die Stärkung der elterlichen Kompetenz auf der Basis einer klaren Haltung zum Kind ausgerichtet ist („zum ‚Kinderflüsterer‘ werden“, S. 26f) wünsche ich eine weite Verbreitung.

Literatur

- Bogner, Dirk Paul (2017): *Die Feldtheorie Kurt Lewins. Eine vergessene Metatheorie für die Erziehungswissenschaft*. Wiesbaden: Springer VS.
- Lewin, Kurt (1931a/1981): Der Übergang von der aristotelischen zur galileischen Denkweise in Biologie und Psychologie. In C.-F. Graumann (Hrsg.), *Kurt-Lewin-Werkausgabe, Bd. 1, Wissenschaftstheorie*. Bern, Stuttgart: Huber, Klett-Cotta, 233–278.
- Lewin, K. (1931b/1982): Die psychologische Situation bei Lohn und Strafe. In C.-F. Graumann (Hrsg.), *Kurt-Lewin-Werkausgabe, Bd. 6*, (F.E. Weinert & H. Gundlach (Hrsg.), *Psychologie der Entwicklung und Erziehung*. Bern, Stuttgart: Huber, Klett-Cotta, 113–167.
- Lewin, K. (1938/2009): Experimente über autokratische und demokratische Atmosphären. In H.E. Lück (Hrsg.), *Kurt Lewin, Schriften zur Angewandten Psychologie. Aufsätze - Vorträge - Rezensionen*. Wien: Krammer, 139–145.
- Lewin, K. (1939c/1963): Feldtheorie und Experiment in der Sozialpsychologie. In Cartwright, D. (Hrsg.), *Kurt Lewin, Feldtheorie in den Sozialwissenschaften. Ausgewählte theoretische Schriften*. (Lang, A., Lohr, W., Trans.). Bern: Huber, 168–191.
- Lewin, K. (1942/1963): Feldtheorie und Lernen. In D. Cartwright (Hrsg.), *Kurt Lewin, Feldtheorie in den Sozialwissenschaften. Ausgewählte theoretische Schriften*. (Lang, A., Lohr, W., Trans.). Bern: Huber, 102–125.
- Lewin, K. (1946a/2009): Aktionsforschung und Minderheitenprobleme. In H.E. Lück (Hrsg.), *Kurt Lewin, Schriften zur Angewandten Psychologie. Aufsätze - Vorträge - Rezensionen*. Wien: Krammer, 247–260.
- Lewin, K. (1946c/1982): Verhalten und Entwicklung als Funktion der Gesamtsituation. In C.-F. Graumann (Hrsg.), *Kurt-Lewin-Werkausgabe, Bd. 6* (F.E. Weinert & H. Gundlach (Hrsg.), *Psychologie der Entwicklung und Erziehung*. Bern, Stuttgart: Huber, Klett-Cotta, 375–448.
- Lewin, K. & Lippitt, R. (1938/2009): Eine experimentelle Methode zur Untersuchung von Autokratie und Demokratie. Eine vorläufige Notiz. In H.E. Lück (Hrsg.), *Kurt Lewin, Schriften zur Angewandten Psychologie. Aufsätze - Vorträge - Rezensionen*. Wien: Krammer, 131–138.
- Lewin, K., Lippitt, R. & White, R.K. (1939): Patterns of aggressive behavior in experimentally created 'social climates'. *Journal of Social Psychology, 20*, 271–299.
- Lippitt, Ronald & Ralph K. White (1947/1973): Eine experimentelle Untersuchung über Führungsstil und Gruppenverhalten. In C.F. Graumann & H. Heckhausen (Hrsg.), *Funkkolleg Pädagogische Psychologie. Grundagentexte 1. Entwicklung und Sozialisation*. Frankfurt a. M.: Fischer, 324–347.
- Metzger, Wolfgang (1962): *Schöpferische Freiheit*. Frankfurt: Kramer.
- Metzger, W. (1975b): Gibt es eine gestalttheoretische Erziehung? In K. Guss (Hrsg.), *Gestalttheorie und Erziehung*. Darmstadt: Steinkopff (UTB), 18–41.
- Soff, Marianne (2017a): Gestalttheorie für die Schule. Unterricht, Erziehung und Lehrergesundheit aus einer klassischen psychologischen Perspektive. Wien: Krammer.
- Soff, M. (2018a): Demokratie als Gute Ordnung des Zusammenlebens. Erziehung zu Toleranz und Mitverantwortung in Freiheit bei Kurt Lewin und Wolfgang Metzger. *Gestalt Theory, 40*, 2, 149–174 (DOI 10.2478/gth-2018-0014).
- Stütze-Hebel, Monika & Klaus Antons (2017): *Einführung in die Praxis der Feldtheorie*. Heidelberg: Auer.

² Die genaue Gesamt-Zahl aller Versuchsteilnehmer an den Führungsstil-Experimenten wird in den zugänglichen Quellen nicht genannt – aus den Ergebnisdarstellungen in Lewin, Lippitt & White (1939) sowie Lippitt & White (1947) lässt sich aber erschließen, dass es in allen Kleingruppen zusammen etwa 30–36 Jungen waren.